

Rezensionen

Stephan Grünewald: Deutschland auf der Couch. Eine Gesellschaft zwischen Stillstand und Leidenschaft. Aktualisierte Taschenbuchausgabe, Heyne, München 2007, 234 S. Zuerst Campus, Frankfurt/M. 2006.

Der Autor dieses Buches zur Zeitdiagnose ist Diplom-Psychologe, Schüler von Wilhelm Salber (Köln), ausgebildeter Psychotherapeut und Mitbegründer sowie Geschäftsführer des *rheingold*-Instituts für Kultur-, Markt- und Medienforschung in Köln. Seine Untersuchung zur Befindlichkeit der Deutschen basiert auf über 20 000 "Tiefeninterviews" – offenen Interviews von mindestens zwei Stunden Dauer –, die sein Institut teils im Rahmen bezahlter Aufträge, teils in Eigenregie in den letzten Jahren durchgeführt hat. Diese empirische Fundierung hebt das Buch hinaus über die zahlreich auf dem Sachbuchmarkt vorhandenen, subjektiven Interpretationen der wirtschaftlichen Situation oder der gesellschaftlichen Lage.

Grünewald beschreibt in 9 Kapiteln die Existenz im Deutschland der vergangenen Jahre als ein "Leben wie im Hamsterrad – eine Gesellschaft in überdrehter Erstarrung" (so gleich die erste Überschrift seiner Einleitung). Grundlage dieser Unrast, die zugleich mit einem Mangel an Orientierung, Idealen, Bindungen und Verbindlichkeit einhergeht, sei eine Lebenseinstellung, die den Anspruch verinnerlicht hat, dass auf Knopfdruck mühelos "jede verheißungsvolle Glücksoption angesteuert und endlos wiederholt werden können" soll (S. 12). Schicksalhaftigkeit, Altern, Tod, überhaupt unangenehme Phasen und Durststrecken seien in dieser "ewig unreifen" Gesellschaft nicht mehr vorgesehen. "Alles, was einen beunruhigen, aufregen, ärgern oder packen könnte, wird weggezappt" (S. 12). Diese Anspruchshaltung gehe einher mit einer radikal relativistischen Mentalität: "Alles ist letztendlich gleich gültig und gleichberechtigt und damit gleichermaßen wählbar oder abwählbar" (S. 13). Den entsprechenden Haltungen, Präferenzen und Verhaltensweisen geht Grünewald in verschiedenen Lebens- und Kulturbereichen nach – im Fernsehen, im Internet, in der Unterhaltungsindustrie und in der Politik, in der Jugendkultur und im ganz normalen Alltagsablauf. Als kulturelle Folgen beobachtet er eine "ästhetisierende Sicht" – "das 'Design' wird dadurch wichtiger als das 'Sein'" (S. 31) –, eine "Blüte der Persiflage und der Karikierung" (S. 26), ein verbreitetes Kopieren jugendlicher Lebens- und Ausdrucksformen (S. 27). Die Realität werde als "Fiktion zweiten Grades" empfunden (S. 30) oder durch Simulationen im Internet oder im Fernsehen substituiert (S. 156 ff.). Im Alltag zeigt sich, Grünewalds Erhebungen zufolge, bei vielen "ein Übermaß an Planungen, Terminen und Zwängen": "Wir wollen zuviel von unserem Leben. Wir erpressen uns mit Perfektionsansprüchen und packen zuviel in unser Tagewerk. Am Ende des Tages fühlen wir uns selber ausgepresst..." (S. 51). Die vielen Selbst- und Fremdansprüche lassen sich praktisch gar nicht alle erfüllen, wodurch unterschwellig immer ein schlechtes Gewissen herrscht, das aber häufig auf Mitmenschen verschoben und so "entsorgt" wird (projektive Entlastung; S. 54). Orientierung in der Vielfalt der Lebensoptionen bieten allenfalls die Werbung und die inoffiziellen, teils widersprüchlichen Forderungen der "political correctness" (S. 59 ff.).

Erhellend sind die Ausführungen über die Angst vor dem Alleinsein, über das Handy als scheinbar verbindende "Nabelschnur", das Sehnsucht nach Bindung, ja,

nach Symbiose verkörpert, aber zugleich einem starken Kontrollbedürfnis entgegenkommt (S. 65 ff.), sowie über Doku-Soaps und Reality-TV als moderne Lebenshilfen in der Ära des Relativismus und der Unübersichtlichkeit (S. 150 ff.). Das simulierte Leben im Fernsehen oder Computerspiel hilft über Verlusterfahrungen hinweg (S. 156) und dient als Substitut für die in der Realität nicht gelebten Leidenschaften. Grünewald zieht den Vergleich zur weltumspannenden, virtuellen Computersimulation in dem Film "Matrix", der ein Stück weit das Lebensgefühl dieser Generation ausdrücke (S. 157 ff.). Auch der Fußball, die Formel I, die Aktienbörse oder das Versteigern bei Ebay können als "Schicksalsinfusionen" (S. 167) in eine cool gehaltene, leidenschaftsentleerte Alltagswelt fungieren – und dienen damit zugleich, gemeinsam mit der ständigen Verfügbarkeit von Erotik- und Gewalt-Inhalten über Internet und TV – einer "kollektiven Ruhigstellung" (S. 172). Das Fernsehen als "Gefühlsapotheke" und "Leitmedium der Alltagsstabilisierung" hat für jedes emotionale Bedürfnis und für jede Tageszeit etwas zu bieten (S. 182 ff.). "Wir betreiben mit diesen Krücken einen permanenten Spannungsabbau oder -ausgleich, mit dem wir uns systematisch stilllegen" (S. 193).

Grünewald sieht die Bevölkerung also nicht – und das muss man ihm m.E. positiv anrechnen – als Opfer einer Verschwörung oder einer äußeren Macht, die aus irgendwelchen Schaltzentralen der Wirtschaft oder der Politik heraus die Menschen fernsteuert und gängelt, sondern wir werden, ihm zufolge, "unterdrückt und lahm gelegt... von unserer eigenen Sehnsucht nach einem schicksalsfreien Leben, das uns beständig Unterhalt und Unterhaltung garantiert" (S. 170). Die "Vollkaskodoktrin" (ebd.) steckt demnach in unseren Köpfen, und damit im "unbewussten Getriebe unseres Alltagslebens" (S. 171), das sich daher nicht einfach durch einige politische Entscheidungen oder durch ein Auswechseln der Regierung umschalten lässt. Abhilfe verspricht Grünewald sich denn auch eher von allgemeinen Einstellungsänderungen, von einem wiedererwachten "Mut zur Leidenschaft" (S. 211) und zum Treffen von Entscheidungen, die dann andererseits auch das "Übermaß an Lebensmöglichkeiten" sinn- und zielvoll beschränken (S. 217). Als Mittel, um diese Veränderungen zu fördern, empfiehlt er fächerübergreifenden, alltagsnahen Projektunterricht an den Schulen (S. 209 ff.) und eine Erneuerung der demokratischen Streitkultur (S. 213 ff.).

Die theoretische Grundlage von Grünewalds Analyse bildet die morphologische Psychologie, wie sie Wilhelm Salber vertritt.¹ Die Ursache für das zeitgeisttypische Streben nach einem "dauererfüllte[n] Leben... mit totaler Verfügbarkeit" (S. 104-105) und für die "coole Gleichgültigkeit" (S. 17) in Verbindung mit Kulturrelativismus verortet er in einem Generationenkonflikt in den 1990er Jahren (S. 17 ff.). Die damaligen Erwachsenen hätten eine Haltung der "demonstrativen Betroffenheit", ja, eine "Unterdistanz" (S. 21) gepflegt, die die damaligen Heranwachsenden gegen diese "Uncoolness" opponieren ließ: "Wie jede Jugendgeneration suchten sie einen Anhaltspunkt, wie sie der Welt anders gegenüberreten konnten als diese komischen Eltern, die man zwar liebte, von denen man sich aber auch abgrenzen und emanzipieren wollte. ... Und schließlich wurde das uncoole Weltleid der Eltern- und

¹ vgl. dazu auch W. Eckart Jonas: Psycho-Morphologie in vergleichenden Interpretationen geschichtlicher Entwicklung. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes Verlag, Heidelberg), S. 181-234.

Lehrergeneration für sie zum Ansatzpunkt eines Gegenentwurfs: 'Wir haben eine andere und souveränere Lebens-Haltung. Wir lassen uns nicht so leicht erregen, denn wir bleiben in allen Lebenslagen viel cooler und abgeklärter als die Erwachsenen' (S. 20). Diese neue Einstellung habe dann in den Folgejahren allmählich, von der Jugend ausgehend, die gesamte Gesellschaft durchdrungen. Grünewalds psychohistorisches Denkmuster ist also offenbar eines der generationenübergreifenden Dynamik, die durch in der Adoleszenz auftretende Gegenkräfte zum jeweils vorherrschenden "erwachsenen" Zeitgeist in Gang gehalten wird.²

Mit diesem Modell hat Grünewalds Buch eine tiefsinnigere Grundlage als die meisten anderen aktuellen Zeitgeist-Diagnosen. Die kulturellen und gesellschaftlichen Phänomene, die Grünewald anspricht, werden zudem treffend, plastisch und mit einem in sich durchaus stimmigen Modell im Hintergrund dargestellt. Vieles stimmt überein mit Beobachtungen von anderen Trendforschern und auch mit Ergebnissen des Rezensenten aus seinen eigenen Untersuchungen zu kollektiven Stimmungen und Fantasien in Deutschland.³ Zudem pflegt Grünewald einen lebendigen Stil mit bildhafter Sprache und manchen Sprachspielereien ("das Risiko des Lebens [wird]... durch die *Sesselseligkeit* abgepuffert", S. 212; "Blick durch Kimme und Korn des Schnapsglases", S. 191; "seelentektonische Erschütterungen" mit einer "nach oben offenen Berichterskala" im Sport-TV, S. 162). Psychologische oder sozialwissenschaftliche Fachsprache wird nur sparsam eingesetzt, ohne dass aber die Präzision der Darstellung darunter leidet.

Andererseits muss man sich klar sein, dass viele der Zeitgeist-Phänomene, die Grünewald aufs Korn nimmt und analysiert, schon von anderen Autoren beschrieben worden sind – medienkulturelle Trends beispielsweise von Neil Postman (den Grünewald zitiert) und die These von den ewig unreifen, die persönliche Weiterentwicklung und das wirkliche Erwachsenwerden scheuenden Erwachsenen bei Dieter Lenzen⁴ (den er nicht zitiert). Beide Phänomene fielen anderen offenbar schon deutlich vor den 1990er Jahren auf, was leichte Zweifel an der alleinigen Erklärungskraft von Grünewalds 1990er-Jahre-Jugendoppositions-These aufkommen lassen muss. Hier scheinen über längere Zeiträume wirkende gesellschaftliche oder psychohistorische Entwicklungen abzulaufen, die Grünewald nicht im Blick hat. Dementsprechend ignoriert er auch Vorläufer auf seinem eigenen Feld wie Jerrold Atlas, der auch schon ein Stimmungsbild Deutschlands auf empirischer Basis entwickelt hat (jedoch zu Beginn der 1990er Jahre)⁵ – ganz zu schweigen von den zahlreichen empirischen Stimmungsanalysen des "Arbeitskreises Gruppenfantasieanalyse" der *Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung*.⁶ Manches an Grünewalds psychologischen Erklärungsmodellen vermag darüberhinaus bei genauerem Hinsehen nicht ganz zu überzeugen. So verwendet er ein sehr mechanisches Trieb-

² vgl. dazu auch Jonas, ebd.

³ vgl. Winfried Kurth: Analyse der Stimmungen und Gruppenfantasien der Jahre 2005-2007 in Deutschland (in diesem Band).

⁴ Dieter Lenzen: *Mythologie der Kindheit. Die Verewigung des Kindlichen in der Erwachsenenkultur.* rowohlts enzyklopädie (Rowohlt, Reinbek 1985).

⁵ Jerrold Atlas: *Was in Deutschland passieren wird... Das Unbewusste der Deutschen.* (Econ, Düsseldorf etc. 1992).

⁶ in früheren Bänden des *Jahrbuchs für Psychohistorische Forschung* (Mattes Verlag, Heidelberg).

modell, mit direkter Bezugnahme auf Sigmund Freud (S. 181), ohne spätere Ergebnisse der Psychologie oder der Bindungsforschung, die dieses modifizieren oder teilweise in Frage stellen, auch nur zu erwähnen.

Das größte Defizit ist aber, dass in dem gesamten Buch die frühe Kindheit völlig fehlt. Das Leben beginnt für Grünewald anscheinend in der Adoleszenz (passend zu seinem psychodynamischen Modell) oder frühestens im Schulalter (S. 210). Dabei ist aus der Bindungsforschung, der empirischen Sozialisationsforschung⁷ und der Psychohistorie längst bekannt, dass wichtige Prädispositionen für spätere Lebenshaltungen, für unbewusste Belastungen und sogar für politische Tendenzen schon früh in der Säuglings- und Kleinkindzeit, wenn nicht z.T. schon im pränatalen Stadium beeinflusst werden. Diese Masse an Evidenz, die hier vorliegt, gänzlich ausgespart zu haben, schmälert leider die Glaubwürdigkeit des Buches aus psychohistorischer Sichtweise (was nicht heißen soll, dass nicht auch die Adoleszenz eine wichtige, kollektive Lebenshaltungen durch starke psychische Kräfte prägende Phase ist). – Zudem kann man Grünewald an einigen Stellen durchaus verdächtigen, selber in zeitgeisttypische Gruppenfantasien verstrickt zu sein: So, wenn er von einer "Auszehrung der wirtschaftlichen Substanz und Produktivkraft" spricht (S. 201), oder von einer "Erstarrung und Manövrierunfähigkeit" in der Politik (S. 156), von einem "gesellschaftlichen Tatenstau" (S. 8; dies erinnert verdächtig an das Polit-Schlagwort vom "Reformstau") – sind das nicht einfach neoliberale Parolen, die typisch insbesondere für die Jahre 1995 bis 2005 waren und eine bestimmte, damals verbreitete Fantasie zum Ausdruck brachten? In Wirklichkeit hat es doch gerade in den letzten Jahren sehr viele Veränderungen gegeben – etwa in der Technologie, im Arbeitsleben, in der Sozialpolitik. Man kann es auch als ein Problem diagnostizieren, dass viele Menschen mit der Schnelligkeit dieser Veränderungen einfach nicht mehr mitkommen.⁸ Grünewald hat hier durchaus seine speziellen, eher wirtschaftskonformen Sichtweisen (vielleicht im Einklang mit den Interessen seiner industriellen Auftraggeber?). Es fällt auch auf, dass er die hohe Wertigkeit des Oberflächlichen und des Entertainments zwar kritisiert, aber mit seinen Sprachspielereien und seinem streckenweise sehr lockeren Stil selber eine gewisse Fassade der Unterhaltsamkeit und des "Fun" aufbaut. Vielleicht ist das heute eine Voraussetzung, um breiteren Erfolg zu haben. Ob er so allerdings dem von ihm für sein Institut formulierten hohen Anspruch – "Wir wollen zur führenden Sinninstanz in Deutschland werden"⁹ – gerecht werden wird, sei dahingestellt. – Trotz der Kritik, die sich an bestimmten Formeln, Interpretationen und Auslassungen festmachen lässt, wirft aber "Deutschland auf der Couch" ein wichtiges Schlaglicht auf psychische Grundströmungen unserer Zeit und ist sehr lohnend zu lesen.

Winfried Kurth

⁷ siehe stellvertretend z.B.: Christel Hopf / Peter Rieker / Martina Sanden-Marcus / Christiane Schmidt: Familie und Rechtsextremismus. (Juventa, Weinheim / München 1995).

⁸ vgl. Albrecht Müller: Die Reformlüge. 40 Denkfehler, Mythen und Legenden, mit denen Politik und Wirtschaft Deutschland ruinieren (Droemer, München 2004).

⁹ zit. in: Seelenforscher der Nation. *DB mobil*, 02/08, S. 10-12.